derzschauitz, welches auch unter dem Rathe zu Großenhain gestanden, ein Vorwerk von dem Rittergute Scassa unter Großenhain. Die Besitzer und Gerichtsherren von Niederzschauitz waren: Herr Wolf Dietrich von Schleinitz auf Scassa 1612, unter welchem Niederschauitz auf unterthäniges Ansuchen ein Mannlehn oder Erb- und Allodialgut geworden ist; dessen Herren Söhne Hans und Gabriel von Schleinitz, welcher zwei Gemahlinnen gehabt hat, nämlich die in der Sakristey abgebildete, Frau Justine geb. von Schleinitz aus dem Hause Dahlen, im 30. Jahre verstorben, und Frau Margaretha, geb. Pistoris aus dem Hause Seuslitz, im 32. Jahre verstorben und mit ihrer Mutter in der Gruft begraben; Herr Wolf Günther von Carlowitz; Herr Zeubig; Herr Hauptmann Caspar Heinrich von Ponickau; Herr Johann Münch; Herr Preuße; Herr Daniel Winkler 1750, die Herren Beilich, nämlich der Vater, Sohn und Enkel, deren ersterer Niederzschauitz 1776 sub hasta erstanden; Herr Friedrich Gottlieb Kaurisch, welcher, nachdem der ganze Hof mit einem großen Theile des Dorfes im Jahre 1835 abgebrannt und prächtig wieder aufgebaut war, dieses Gut an den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Carl Gottlob Dietze, verkauft hat. In Zschauitz leben jetzt 128 Einwohner.

8) **Mülbitz**, unter die Gerichte zu Naundorf, ehedem aber unter den Stadtrath zu Großenhain gehörig, liegt von Lenz $\frac{3}{4}$ Stunden nach Mitternacht in der Nähe von Großenhain an der dahin führenden Chaussee. Dieses Dorf hat 6 Bauergüter, 6 Gartennahrungen, worunter eine Schankwirthschaft mit Feldern und Wiesen, 5 Häuser und 1 große begüterte Wassermühle und zählt 98 Einwohner. Die hiesige Mühle wird die Hammermühle genannt, weil in derselben vor ungefähr 150 Jahren ein Kupferhammer gewesen ist, auch besitzt sie ein Grundstück, welches noch heut zu Tage der Kupferberg heißt. Mülbitz hatte sonst mit dem Nachbardorfe Zschieschen eine Wandelschule; seitdem diese aber nicht mehr existirt, gehen die Kinder aus Mülbitz in die Schule nach Großenhain.

Die an der Kirche zu Lenz und Wantewitz angestellt gewesenen Pfarrer sind der Reihe nach folgende:

1) Paul Alber, von Großenhain, gestorben den 22. Octbr. 1597. 2) M. Hieronymus Opitz, von 1598 bis 1632, im 63. Lebensjahre gestorben. 3) M. Thomas Röting, von 1633 bis 1646, gestorben in einem Alter von 48 Jahren. 4) Michael Förster, gestorben 1677, alt 65 Jahre. 5) M. Abraham Himmler, Subst. von 1672 bis 1677 und von hier weiter versetzt. 6) Christian Hoppe, aus Rosenthal, von 1677 bis 1707, gestorben 69 Jahre alt. 7) M. Johann Christian Koch, von 1707 bis 1721, ist von Lenz als Oberpfarrer nach Lommatzsch und bald darauf als Superintendent nach Bischofswerda versetzt worden. 8) M. Heinrich Gottlob Fleischer, von 1721 bis 1735, legte das Amt nieder und kam fort von hier. 9) M. Andreas Kleeberg, geb. den 2. Febr. 1693 in Lüttnitz bei Mügeln, ward von Markersbach bei Pirna, wo er 5 Jahre Pfarrer gewesen, 1735 den 23. Oct. nach Lenz berufen, erhielt 1755 einen Substituten und starb den 2. Oct. 1761 in einem Alter von 68 Jahren und 8 Monaten. 10) M. David Gottlieb Franke, von 1755, Subst. starb den 2. Oct. 1793 in einem Alter von 69 Jahren und 9 Monaten. 11) Johann Gottlieb Werther, geb. d. 12. Mai 1766 zu Biebra bei Naundorf, vom 6. Jan. 1793 an $\frac{3}{4}$ Jahre Substitut, gestorben den 15. Mai 1823. Dessen gewesener Subst. und Amtsnachfolger ist der gegenwärtige Pfarrer, 12) Friedrich August Otto, geb. den 22. August 1799 zu Eschefeld bei Frohburg, (wo sein Vater ebenfalls Pfarrer gewesen). Vocirt von dem Kirchenpatron, Hrn. Gustav Adolph Görne, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Dallwitz und Döbritzchen, ward er den 6. Jan. 1822 in Lenz feierlich eingesetzt.

Von den in Lenz angestellt gewesenen Kirchenschullehrern ist die Familie Kunhardt, welcher Nitzsch und Gruber vorher gegangen sind, durch ihr langes Hiersein merkwürdig und erwähnenswerth.

1) Johann Christoph Kunhardt, gebürtig aus Maxen bei Dresden (wo sein Vater gleichfalls Schullehrer gewesen), vocirt von dem h. Oberconsistorium zu Dresden 1684 (weil damals das Patronat noch nicht auf Döbritzchen gelegen), gestorben 1744 in seinem angetretenen 84. Lebens- und 60. Amtsjahre. 2) Dessen Sohn, Johann Christian Kunhardt, geb. zu Lenz den 8. Nov. 1705, vocirt von den beiden jüngeren Herren Grafen von Beichling, 1725 bis 1744 Substitut seines Vaters, gestorben als dessen Nachfolger 1793 in seinem 88. Lebens- und 68. Amtsjahre. 3) Sein Sohn, Christian Friedrich Kunhardt, geb. zu Lenz den 23. Februar 1751 vocirt von dem Herrn von Kessinger auf Dallwitz und Döbritzchen, von 1771 Subst. und Nachfolger seines Vaters, gestorben den 2. Oct. 1838 in seinem 88. Lebens- und 67. Amtsjahre, nachdem er 4 in Lenz angestellte Pfarrer kennen gelernt hatte. 4) Sein Sohn, Carl Friedrich Kunhardt, geb. 1779, ward ihm 1805 auf seine Bitte von dem Herrn Alexander Siegm. Gottlob von der Pforte auf Dallwitz und Döbritzchen als Substitut und künftiger Nachfolger eingesetzt, starb aber als Substitut 1833 in seinem 54. Lebens- und 28. Amtsjahre. Hierauf ließ sich der alte, ihn überlebende ehrwürdige Vater emeritiren, räumte das Schulhaus und bewohnte bis an sein Ende eine eigenthümliche Gartennahrung in Lenz, welche jetzt der Wittwe seines Sohnes gehört. Die Familie Kunhardt hat demnach 149 Jahre hinter einander, nämlich von 1684 bis 1833 die hiesige Schulstelle besessen. Der gegenwärtige Kirchenschullehrer ist 5) Johann Gottfried Ludewig, geb. den 27. August 1806 zu Großröhrsdorf bei Meißen. Vocirt von dem Kirchen- und Schulpatrone, Herrn Görne auf Dallwitz und Döbritzchen, trat er sein Amt im Jahre 1833 an.

1. Buch von den Königen Cap. 8, V. 57.

Der Herr unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern; er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns!

Wantewitz,

Filial von Lenz, rechts an der von Großenhain nach Meißen führenden Straße, $1\frac{1}{4}$ Stunde von jener und $1\frac{3}{4}$ St. von dieser Stadt entfernt, liegt auf einer ziemlichen Anhöhe und gewährt, besonders nach Norden, Osten und Süden hin, eine weite, herrliche Aussicht. Obschon der Ort Wantewitz nebst Kirche sehr alt zu sein scheint, so sind doch historische Nachrichten und alterthümliche Gegenstände, die wahrhaft interessant und merkwürdig wären, leider nicht vorhanden. Der Platz, auf welchem gegenwärtig die Kirche steht, soll bis zur Einführung der christlichen Religion eine alte heidnische Opferstätte gewesen sein, eine Stätte, wo die Sorben und Wenden, die im 8. und 9. Jahrhunderte auch die hiesige Gegend bewohnten, dem Slavengötzen Swantewit geopfert hätten, doch ist dies eine Sage, welche noch der Bestätigung und Erläuterung bedarf. Der Name Wantewitz, von jenem Slavengötzen abgeleitet, scheint diese Annahme am meisten zu begünstigen. Wann das Christenthum hier eingeführt worden ist, davon hat man keine Nachricht, doch ist zu vermuthen, daß, während demselben in der Umgegend Kirchen erbauet wurden, man hier noch lange dem Heidenthume huldigte. Einer in hiesiger Gegend allgemein verbreiteten Sage zufolge sollen zwei Riesen, der eine hier in Wantewitz, der andere in dem $\frac{5}{4}$ Stunden entfernten Dorfe Zadel, mit einander in großer Feindschaft gelebt und sich gegenseitig mit Steinen (sogenannten Riesensteinen, deren Ueberbleibsel noch jetzt gezeigt werden) geworfen haben; der Wantewitzer Riese, erzählt man, habe einen Quarzblock nach dem zu Zadel hausenden Riesen, und dieser einen Granitblock nach dem erstern geschleudert, ohne daß sie ihren Zweck erreichten, da beide Steine weit vom Ziele niederfielen. Wollte man (sagt Preusker, Mittheilungen des Königl. Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer, 1. Heft, S. 37) diese Sage symbolisch deuten und hier auf das frühere feindliche Verhältniß der Priester der verschiedenen Gottesverehrungen beziehen, nämlich auf einen Streit der christlichen Priester in Zadel, wo frühzeitig eine Kirche gegründet wurde, und der bei ihrem alten Glauben lange Zeit beharrenden Heiden in Wantewitz, so könnte dieser Ort wohl für einen slavischen Opfersitz gelten, zumal da Wantewitz nicht nur den Namen nach als ein Heiligthum des Swantewit gedeutet wird, sondern auch seiner zweckdienlichen hohen, weitgesehenen Lage nach, früher mit hohen Erdwällen versehen gewesen sein soll." Diese Erdwälle sind jetzt ziemlich undeutlich zu bemerken, und nur wer darauf aufmerksam gemacht wird, glaubet einige Spuren davon zu erblicken. Die Deutung obiger Sage gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man annimmt, „daß der Swantewit, (wie Hering in seiner Geschichte des Sächsischen Hochlandes sagt) als einer der Hauptgötter der Slaven, von denen die Sorben und Wenden Stämme waren, nach den finstern Lehren ih-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden